

JONAS.-

22.09.2011.

## Mitteilung des nationalen Teams der Gruppe „Jonas“.

Verschiedene Ereignisse und Initiativen erschüttern in unserer Zeit die katholische Kirche. Das ist in dieser Periode der Umwälzung aller gesellschaftlich-kulturellen, wirtschaftlichen, ethischen, politischen und religiösen Ordnungen nichts Erstaunliches. **In dieser Situation wäre es das Schlimmste, sich in Blindheit, im Rückzug oder in der Verweigerung der Debatte einzuschließen. Für uns ist das sonnenklar.**

Zunächst stellen wir fest, dass überall und vor allem in verschiedenen europäischen Ländern dringende Aufrufe an die katholische Kirche gerichtet werden, sie solle endlich bestimmte Fragen zur Kenntnis nehmen, die sich auf eindringliche Weise stellen. Werden sie für einen Augenblick zum Schweigen gebracht - denn in der Kirche gibt es Betonmauern - dann kommen die wahren Fragen immer wieder an die Oberfläche. Wir denken da besonders an die Bedingungen für die Wiedereingliederung der Lefebvriener, an das Memorandum der mehr als 400 deutschsprachigen Theologen, an den Aufruf der mehr als 400 österreichischen Priester und Diakone, der von mehr als 71% der Bevölkerung unterstützt wurde. Ihre Unruhe ist auch die unsere und wir sind mit ihnen solidarisch. Diese Proteste drücken unbestreitbar einen Missstand aus, aber formulieren ebenso genaue Fragen... Hier in Frankreich sind wir Zeugen dafür, dass zahlreiche Katholiken die Restaurationsbewegung ablehnen, die sich in ihrer Kirche breit gemacht hat. Sie sind über die Zukunft ihrer Gemeinschaft beunruhigt, vor allem bezüglich ihres Auftrags der Evangelisierung.

1. **Eine erste Befürchtung** betrifft die Treue zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils. Sie wird hervorgerufen durch das Treffen von Kardinal Levada, dem Präfekten der Glaubenskongregation, mit Msgr. Fellay, dem Generaloberen der Piusbruderschaft. Die ganze Rechtmäßigkeit des Konzils steht auf dem Spiel, mit einigen wichtigen Fragen: die bischöfliche Kollegialität, der interreligiöse Dialog, der Ökumenismus, die Religionsfreiheit.

Ist es notwendig, daran zu erinnern, dass ein ökumenisches Konzil die höchste gesetzgebende Instanz der katholischen Kirche ist? Dass, im Gegensatz zu anderen Konzilen, Vatikan II nicht dazu einberufen wurde, um eine bedrohte Institution zu verteidigen oder eine Vorherrschaft in der Gesellschaft zu fordern, sondern das Wort Gottes der Dynamik der Geschichte gegenüberzustellen. Was immer auch die Begrenzungen der Konzilstätigkeit waren, so ging es doch vor allem um eine Parteinahme für die Öffnung zur

Begegnung und für die Freiheit der Forschung, die der Kirche erlaubt hat, ihrer tiefsten Identität Gestalt zu verleihen. Diese Öffnung - bereits entwickelt in der langen Geschichte des Volkes Gottes - übertrifft, was immer man darüber sagt, die einfachen Reformprobleme. Es ist eine andere Weise, die Natur der Kirche und ihre Situation in der Welt zu verstehen.

Deshalb lässt die Wahrscheinlichkeit einer zweiten „Personalprälatur“ (nach jener des Opus Dei) zur Wiedereingliederung der Lefebvrianer unserer Ansicht nichts Gutes erahnen. Wir fürchten, dass dies dazu dient, die Existenz einer Kirche in der Kirche zu rechtfertigen, und dies auf Grund einer einfachen Entscheidung des Papstes. Wird man die erneuernden Elemente des Zweiten Vatikanums auf dem Altar entschlossener Integristen opfern?

2. Ein zweiter Aspekt erfordert unsere Aufmerksamkeit. **Er ist mit dem kirchlichen Leben verbunden.** Es handelt sich um jene Themen, die unaufhörlich in den diözesanen Synoden wiederkehren, die aber nach Rom weiterzutragen merkwürdiger Weise verboten ist.

Eines der am häufigsten genannten Themen betrifft die Einstellung der katholischen Kirche zu den wiederverheirateten Geschiedenen. Die Frage kehrt oft wieder, nun auch gestellt von hohen Instanzen der kirchlichen Gemeinschaft (wie dem Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz), von zahlreichen Pfarrern und von einem täglich wachsenden Teil des christlichen Volkes. Viele sind zu Recht darüber erstaunt, dass die Kirche die Verschiedenheit der Situationen nicht berücksichtigt. 1980 forderte die Bischofsynode über die Familie mit 179 gegen 20 Stimmen: „... dass eine neue und noch gründlichere Untersuchung - unter Berücksichtigung der Praxis der Ostkirchen - angestellt werde mit dem Ziel, dass die pastorale Barmherzigkeit noch umfassender werde“. Diese dringende Forderung hat zu keinem Ergebnis geführt, und es erstaunt nicht, dass das weiterhin bestehende Gesetz zu immer mehr individuellen Entscheidungen führt.

3. Wir weisen auch wieder auf die **Frage der Dienste** hin. Die Situation der Priester, deren Zahl kontinuierlich ab- und deren Alter zunimmt, ist zu einer wahrhaftigen Herausforderung geworden. Einige arbeiten sich buchstäblich im Dienste zu Tode, der oft auf den Gottesdienst beschränkt ist, und die neuen Formen pastoraler Planung werden nur zögerlich benützt. Andererseits erfüllen viele Einrichtungen zu Belegung der Pastoral (Pastoralräte, pastorale Teams) nicht ihre Aufgaben.

Unter den in Frankreich und anderswo gestellten Fragen darf man nicht auf jene bezüglich der Priesterweihe verheirateter Männer vergessen, ohne es zu einem Allheilmittel zu machen und indem man den Zusammenhang beachtet. Was die ständigen Diakone betrifft, von denen die meisten verheiratet sind, so

stellt man fest, dass einige von ihnen wahrhaftige treibende Kräfte der Pfarren sind, was nach der Besonderheit des Diakonats und bezüglich der Verwirrung fragen lässt, die man zwischen der „Ausübung eines Amtes“ und dem Lebensstand (zölibatär, verheiratet) aufrecht erhält. An verschiedenen Stellen erhebt sich auch die Frage der Weihe von Frauen, sei es zum Diakonats oder zum Priestertum. Zweifellos muss man unterscheiden, was theologisch möglich ist und was im gegenwärtigen Zusammenhang unzweckmäßig bleibt.

4. Ein anderer Punkt der Aufmerksamkeit betrifft den **kulturellen Bruch**, der sich zwischen der Kirche und der Gesellschaft entwickelt. Dies ist unsere Hauptsorge. Die Sprache der Riten, die Kommunikation, die Weise zu fühlen und zu denken der kirchlichen Institution sind fremd und für die Mehrzahl unserer Zeitgenossen unverständlich geworden. Es handelt sich nicht nur um eine Frage des Vokabulars, sondern um eine andere Art, mit den Realitäten umzugehen, unter denen wir leben, und besonders mit den religiösen Realitäten.

Wir erleben eine wahrhafte Bewegung der Emanzipation bezüglich der Argumente der Autorität und der Tradition, und einen Anspruch der Gedanken- und Glaubensfreiheit. Diese Ablehnung einer eindeutigen und unhinterfragbaren Wahrheit, diese Zurückweisung eines über alles erhabenen Wortes, das uns gefangen nimmt, diese Unmöglichkeit, eine dem freien Ermessen überlassenen Macht anzuerkennen, die keine Berufungsmöglichkeit zulässt, sind der Kernpunkt der Trennung zwischen der kirchlichen Institution und der Gesellschaft. Das lehrhafte und ritualistische System, das unter Kulturen und Sprachen der Vergangenheit entwickelt wurde, wird von uns Heutigen als unannehmbar empfunden. Im Gegenteil scheint es uns wichtig zu sein, auf den Reichtum der verschiedenen Kulturen zu achten. Müssen wir nicht auf die Quelle zurückgehen, also auf den Aufruf des Jesus von Nazareth, ihm auf den neuen Wegen der Freiheit zu folgen, die er uns ständig eröffnet?

Ist es andererseits nicht dringend notwendig, in Zukunft den Begriff der « Neuevangelisierung » zu klären? Worin wird diese Evangelisierung neu sein? - Dies besteht sicher nicht darin, sich vor allem auf die neuen „Werkzeuge“ (Internet, Zusammenkünfte aller Art) zu berufen, so sehr sie in unserer Kommunikationswelt notwendig sind. Die Evangelisierung wird „neu“ sein, wenn sie sich konkret in einen Zusammenhang einfügt, der unbestritten neu ist. Wird man sich die Mühe machen, diesen neuen sozio-kulturellen Zusammenhang zu analysieren und mutig daraus die Konsequenzen zu ziehen? Wir verlangen dringend, dass die römische Synode 2012 ihre Aufmerksamkeit darauf richtet.

**Es handelt sich um eine Kirche im Gespräch, die hier im Spiele ist, um sich den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen. Wir wollten dazu unseren**

bescheidenen Beitrag leisten und wir würden glücklich sein, wenn er Ihre eigenen Reaktionen hervorriefe.

Das nationale Team der Gruppe Jonas

\*\*\*\*\*

#### Kurze Vorstellung von Jonas.

(Text von Maurice LEROUX, Priester und Webmaster von JONAS).

Die JONAS-Gruppen entstanden in den Jahren 1987-1988. Jonas „war immer darauf bedacht, am großen Projekt des Zweiten Vatikanischen Konzils teilzunehmen: ‚eine Kirche, die sich von der Welt befragen lässt‘, ‚eine Kirche mit einem hörbaren und verständlichen Wort‘ für diese Welt. Die Gründungsmitglieder von Jonas haben seit mehr als zwanzig Jahren auf die Orientierungen des Zweiten Vatikanischen Konzils geachtet, ohne daraus einen Schlusspunkt zu machen.

Die JONAS-Gruppen bestehen aus Frauen und Männern, pastoralen Mitarbeitern, Priestern und Laien, die darum bemüht sind, den Geist der Zweiten Vatikanischen Konzils lebendig zu erhalten.“

Jonas hat einige Mittel der Beobachtung zur Verfügung:

- Gruppen in zahlreichen Diözesen,
- eine Zeitschrift : « Courrier de Jonas» und eine Internetsite :

[www.groupes-jonas.com/](http://www.groupes-jonas.com/)

Email-Adresse : [redaction@groupes-jonas.com](mailto:redaction@groupes-jonas.com)

\*\*\*\*\*